

## Werk

**Titel:** Historische Litteratur; Historische Litteratur. Erlangen 1781-84.

**Verlag:** Palm

**Jahr:** 1783

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN555597288\_1783\_002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288\\_1783\\_002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1783_002)

**LOG Id:** LOG\_0008

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN555597288

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, und die Rheinische Provinzen 2c. in den Jahren 1779 — 1782, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften 2c. Röm. Alterthümer, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesprodukten, Sitten, Kleidertrachten 2c. m. K. 1 Theil, von Schwaben und Baiern. Auf Kosten des Verfassers. Stendal gedruckt bey D. C. Franzen 1783. 1 Alph. 5 Bogen in gr. 8. Nebst 2 Kupfertafeln, worauf Proben aus alten Handschriften abgebildet sind. (1 fl. 45 Kr.).

Auch diese Reisebeschreibung trägt viel bey zur nähern Kenntniß mancher vaterländischer Gegenden. Der Titel zeigt die Gegenstände an, worauf der würdige Herr Justizrath Gercken — ein Inhaber mannichfacher Kenntnisse — sein vornehmstes Augenmerk gerichtet hat. Sie stehen auch in ziemlich genauer Rangordnung da. Bibliotheken und ihre Schätze sind am sorgfältigsten behandelt; und dadurch unterscheidet er sich vorzüglich von Herrn Nicolai, der mit Vorsatz dies nicht zu seinem Hauptzweck gewählt hat. Beyde Reisebeschreibungen, wenn sie erst im Druck vollendet seyn werden, mit einander zu verbinden und zu vergleichen, kann für den Geist



Geist eine angenehme Beschäftigung werden, zumahl auch weil beyde Reisende nicht immer in einerley Gegenden oder Oertern Teutschlands gewesen sind.

Herr Nicolai giebt, wie vorhin erinnert wurde, in seiner Einleitung künftigen Reisenden brauchbare Winke: Herr Gercken in seinem Vorbericht handelt von dem Endzweck und Nutzen der Reisen. Man erkennet daraus bald den Mann von vielfacher Erfahrung, der mehr als eine Reise durch Teutschland mit aufmerksamen Blicken gethan hat.

Die Reisebeschreibung selbst fängt mit Heidelberg an, wohin Hr. G. von Frankfurt am Mayn gereiset ist, in welcher letztern Stadt er sich häufig aufzuhalten pflegt, und wo er auch dieses Werk schrieb, obgleich Salzwedel in der Altenmark sein Geburtsort und gewöhnlicher Aufenthalt ist. Dort besitzt er auch die Güter Burg, Salzwedel und Schwarzenholz. Doch zur Reise selbst! Wir wollen, so wie aus der Nicolaischen Proben geben, aus denen jeder Leser selbst wird urtheilen können, in wie fern beyde Reisebeschreibungen von einander verschieden sind.

Was er gleich auf der 2ten Seite von den fruchtbaren Gegenden der Bergstrasse sagt, läßt sich auf mehrere teutsche Länder anwenden, und ist allerdings wohl zu beherzigen: „Der Tabacksbau nahm in dieser Gegend in den Jahren 1777 bis 1779 so stark zu, daß fast der Ackerbau an Getreide und die Viehzucht darunter litte. Der Centner Blätter, der sonst etwa 5 bis 6 Gulden gegolten hatte, stieg bis auf 25 Gulden. Dieser außerordentliche Preis reichte natürlicher Weise  
die



Die Einwohner zu einem weit stärkern Anbau. Darüber aber muß man sich billig wundern, da dieses Produkt in der Provinz von so grosser Wichtigkeit ist, daß man nicht Anstalt macht, die Blätter selbst im Lande zu präpariren, anstatt sie nach Holland unbearbeitet zu schicken, wovon allerdings ein sehr grosser Vortheil für das Land herauströmen und man nicht nöthig haben würde, den Holländern denselben Taback, wenn er verarbeitet zurück kommt, drey doppelt wieder zu bezahlen. Zumahl man den Endzweck gar leicht erhalten könnte, wenn aus Holland Leute verschrieben würden, so die Beize und Präparatur verstünden, welches durch Geld und gute Bedingungen gar leicht zu machen ist. Wie viel Taback wird nicht in Berlin, Bremen, Hamburg 2c. präparirt und verarbeitet, und wie groß sind die Geldsummen nicht, so dafür ins Land gezogen werden? //

Ziemlich Abderitisch kam uns der S. 8. erzählte Umstand vor, daß der Aufseher der Universitätsbibliothek zu Heidelberg in Mannheim wohnet, und nur selten nach Heidelberg kommt. Wenn uns doch Hr. S. die Ursache dieser abentheuerlichen Einrichtung gemeldet hätte!

Was S. 12 u. f. in der Note von der Riesensäule aus Granit auf dem Felsberg erzählt und vermutet wird, trifft ziemlich mit dem zusammen, was Hr. Häfelin in einer französischen Abhandlung über diesen Gegenstand sehr scharfsinnig und angenehm geäußert hat. Sie stehet im 4ten Hist. B. der Commentt. Acad. Theod. Palat. Vergl. Meusels neueste Litt. der Geschichte Kunde Th. 1. S. 102 u. ff.



Heilbronn. „Nahe um die Stadt sind viele Gärten und Gartenland, so mit Welschkorn, rothen Burgunderrüben, Weiskraut ic. zum Futter der Rube, die hier in starker Anzahl gehalten werden, bepflanzt ist. Die Mägde schleppen den ganzen Tag auf den Köpfen grosse Trachten Blätter davon in die Stadt, öfters weit aus dem Felde, so sehr mühsam ist. Die Hauptstrassen sind gut gebauet und gepflastert, in den Nebengassen aber sieht es öconomisch aus, so fast nicht anders seyn kann, weil ein grosser Theil der Einwohner sich vom Acker- und Weinbau auch Viehzucht ernähret. Die Anzahl der Häuser innerhalb der Ringmauern beläuft sich auf 1000, und der Einwohner auf 8000 Menschen, worunter man allein über 1000 bürgerliche Familien zählt, ohne die Beyfassen und Schutzverwandte, die man auf 400 rechnet. Wegen ihrer gesunden Luft übertrifft die Zahl der jährlich Gebornen (wenn keine Kinderkrankheiten oder andre Seuchen grassiren) die von Sterbenden meistens über den 2ten Theil.„ Die Hauptnahrung bestehet in Weinbau und Weinhandel. Ein wahres Glück für die Stadt ist es, daß die Patrizier nicht, wie in andern Reichstädten, nothwendig in den Rath gewählt werden müssen, sondern daß Gelehrsamkeit und Verdienste jedermann dazu fähig machen. — Obgleich das Gebiet der Stadt nur klein ist, folglich auch die Einkünfte verhältnismässig nicht sehr stark seyn können; so findet man doch dort alle öffentliche, das gemeine Wesen angehende Sachen in der besten Verfassung. Ihre öffentlichen Gebäude sind solide und theils modern nach der besten Bauart aufgeführt, die Wege in gutem Stande mit Bäumen bepflanzt, vor dem Thor eine schöne schattichte Promenade, mit einem Worte, alles ist in der besten Ordnung. Hr. G. merkt dabey an, daß die Reichstädte,



städte, die die kleinsten Territoria haben, die beste Wirthschaft führen. — Der Herzog von Württemberg hat einen Hof und Pfleger in Heilbronn, indem er von dem größten Theil der Stadt Feldmark den Zehnten von Wein und Kornfrüchten genießt. Woher dies komme, zeigt Hr. S. diplomatisch, und widerlegt dadurch diejenigen, die den Herzog zum Schutzherrn der Stadt machen wollen. — Das Archiv hat den ganzen Besfall dieses grossen Kenners; er nennt es vortreflich eingerichtet; und beschreibt es. Er verweilt hernach lehrreich bey den seltenen alten Druckschriften des ehemaligen Karmeliterklosters und der, unter dem gelehrten Hrn. Rektor Schlegel stehenden Stadtbibliothek. Mich wundert, daß er dieses Mannes 2 in den J. 1772 und 74 gedruckte kritische Programmen nicht anführt, worinn er viele alte Drucke der ihm anvertrauten Bibliothek Einsichtsvoll beschreibt, z. B. eben die von Hrn. Gercken S. 34 angeführte seltene Edition des Catholici von Joh. von Genua u. a. — Es folgen einige alte Römische Inschriften.

Ueber Ludwigsburg jammert unser Reisende. Die Stadt, sagt er, ist ungemein wohl gebauet: aber viele Häuser stehen leer; sie sieht einem Körper, der die Auszehrung hat, völlig gleich. — Von der militärischen Universität zu Stuttgard ziemlich ausführlich, aber eben nichts, was man nicht schon aus andern Nachrichten wüßte. — „Der Weinbau rund um die Stadt herum ist sehr wichtig, und wird auf 4000 Morgen geschätzt, welches schon was sagen will. Das Ackerfeld ist aber auch daher lange so stark nicht; indessen ist die Stadt ziemlich volkreich, indem man auf 22000 Seelen gesammte Einwohner schätzt.“ — Solitude. —



Von Tübingen sehr wenig. — Von Hohenzollern heist es S. 66: „Dieses alte Schloß macht eine traurige Figur, so daß man kaum glauben sollte, daß dieses das Stammhaus eines der mächtigsten Könige in Europa seyn könnte. Doch, fährt er fort, wenn man das Stammhaus der alten Schwäbischen Kaiser, die Rude- ra von dem Schlosse Hohenstaufen im Württembergischen, und das Stammhaus der Grafen von Habsburg, die Ueberbleibsel des alten Schlosses Habsburg an der Aar in der Schweiz gesehen hat; so wundert man sich hierüber nicht weiter, und denkt, daß vielmahls die größten Begebenheiten aus kleinen Ursachen entstanden sind.“

In der Bibliothek der Benediktinerabtey Zwiefalten fand Hr. G. bey 400 Codices, davon er einige wichtige historische beschreibt S. 69 u. ff. besonders einen schönen Codex membr. saec. XII, der das Chronicon Ekkehardi Abbatis Vragiensis; einen Iosephus de bello Iudaico, auf Pergament zu Ende des 11ten oder zu Anfang des 12ten Jahrh. mit vielen Figuren ohne Gold.

Was S. 77 u. f. von der sogenannten Holzrutsche bey dem untern Schlosse zu Urach erzählt wird, findet man schon, bis auf einige Kleinigkeiten, anderwärts z. B. in Büschings Erdbeschreibung.

Ueber Württemberg, das Hr. G. den Kern von Schwaben nennet, macht er von S. 85 an noch einige allgemeine Bemerkungen. „Man reiset in diesem Lande mit Vergnügen. Die gemachten Wege sind vortreflich; kein Land in Teutschland, auch die Länder, so Steinbrüche genug haben, hat so schöne mit Geschmack erbaute Brücken; man trifft aller Orten gute Gasthöfe an,  
und



und wo nicht guten, doch erträglichen Wein, und für billige Bezahlung die beste Bewirthung. Hierzu kommen noch die schönen fruchtbaren Gegenden 2c. Die schönen Weinberge am Neckar 2c. geben die angenehmsten Ausflüchten u. s. w. //

Geislingen. // Es sind dort viele Drechsler, auf 30 Meister, so von Eisenbein und besonders Knochen feine Arbeit machen, und ihre Waare sehr wohlfeil geben. Sie bestehen vorzüglich in Geld, und Nadelbüchsen, Spielsachen von allerley Gattung, Stockknöpfen, Tintensässern, Leuchtern 2c. so ins Große nach Straßburg gebracht (werden) und von da nach Frankreich gehen. Auch findet man sie häufig auf den teutschen Messen zu Frankfurt, Leipzig 2c. Man braucht zu dieser Arbeit blos die Foder, und Hinterfußknochen der Ochsen, die sie besonders von München, Augsburg, Straßburg 2c. ungebleicht erhalten. Sie werden sehr lange in einer Lauge gekocht, um das Fett herauszuschaffen, und hernach wie Holz auf einer Drehebant behandelt. — Es werden auch dort hölzerne Pfeifenknöpfe in Menge geschnitten, und grosse Säcke voll verfahren, weil sie auf der Alp das schönste Holz dazu haben. //

Ulm hat über 2000 Häuser, und größtentheils gute geräumige Strassen. An Schönheit und Sauberkeit kommen sie denen in Augsburg nicht gleich. Noch weniger hat die Volksmenge in Ansehung der Größe Verhältniß, weil über 15000 Menschen nicht darinn sind. Hr. S. klagt über die Nachlässigkeit der Ulmer, die sehr grosse Anzahl alter Monumente und Inscriptionen abzusprechen und bekannt zu machen. Die Festungswerke, meynt er, könnten sie füglich eingehen lassen, und den



Platz nützlicher anwenden. Von den Schätzen der Stadt-  
bibliothek redet er ausführlich S. 96 – 107. Um die  
Geschichte der Stadt Ulm sieht es so mager und schlecht  
aus, daß man fast nichts davon im Druck anpreisen  
kann, worüber sie von viel geringern Städten beschämnet  
wird. — Die Schwäbische Tracht bey den Frauensper-  
sonen zeigt sich hier schon in ihrem vollem Glanz; sie ist  
so mannigfaltig, so steif, so widernatürlich und grotesk,  
daß sie schwerlich einen Ausländer reizen wird, zumahl  
mit ihrer eingekerkereten Brust ic.

In der Abtey Weingarthen hielt Hr. G. eine  
reiche litterarische Ernte S. 119 – 145. Vornämlich ver-  
weilte er bey einem Cod. membr. saec. X, der Vitam  
S. Ansharii enthält. Er führt die gedruckten Ausgaben  
dieser wichtigen Lebensbeschreibung an, und zeigt, daß  
bey keiner dieser älteste und vollständigste Codex ver-  
glichen worden ist. — Auch in Reichenau (S. 160  
u. ff.) fand unsres Reisenden Forschungsgeist viele litterari-  
sche Nahrung. Den dortigen Cod. membr. Saec. XII,  
worauf Hermann Contracti chronicon stehet, hielt er  
für den ältesten, der uns von dieser schätzbaren Chronick  
übrig ist. Doch, wir müssen weiter eilen.

Memmingen (S. 177 – 186). Karthaus Buxheim  
(S. 186 – 193) Ottobeyern oder, wie es der Verf. immer  
schreibt Ottoboiren (S. 193 – 196). Augsburg (S. 199 –  
289). Man siehet aus der Seitenzahl, daß Hr. G. ausführ-  
lich von den Merkwürdigkeiten dieser ansehnlichen Stadt  
gehandelt habe. Wir bedauern, daß es uns an Raum  
fehle, etwas auszuzeichnen. Die Stadtbibliothek konn-  
te er, aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht zu  
sehen bekommen: desto mehr giebt er uns von den übrigen  
Bi.



Bibliotheken zu lesen. Von dem Fuggerischen Geschlecht handelt die lange Note S. 573 u. ff. Verschiedene Rö-  
mische Inschriften S. 273 u. ff. Von der Augsburger  
Eracht S. 287 u. f.

Allgemeine Bemerkungen über Schwaben  
S. 289 — 304. Zum Ruhme der Einwohner sagt  
Hr. G. folgendes: „Der Nationalcharakter der Schwa-  
ben ist überhaupt gut. Sie scheinen mir recht brave  
ehrliche Leute zu seyn. Verstellung und Gleisnerey ist  
nicht ihre Sache. Sie sind dienstfertig und willig: nur  
mehr Betriebsamkeit müßten sie haben: doch dieses letz-  
tere ist nur von Oberschwaben gesagt. Aufgeweckt und  
lustig ist ein Hauptzug vom Charakter der Schwaben,  
und das schöne Geschlecht, wie überhaupt das Weibsvolk,  
ist den Mannspersonen nicht abgeneigt. In Nie-  
derschwaben besonders findet man von Bildung und Wuchs  
recht schöne Frauenzimmer, überhaupt aber sind die  
mehesten von frischer Farbe, unverfallen, und niemand  
wird sie im Bette verliehren. Vornehme und geringe be-  
gegneten den Fremden sehr artig, und ich weiß nicht, wo-  
durch sie sich die bekannten Vorwürfe zugezogen haben.  
Ich habe die gescheutesten Leute auch unter den Ge-  
ringen, denn von Vornehmen ist nicht die Rede, ange-  
troffen. Der Württembergische und Badensche  
Bauer giebt den Chursächsischen und Pfälzischen nichts  
nach, die gewiß auf die Verbesserung der Landcultur und  
ihrer Producte sehr aufmerksam sind.“

Baiern. In diesem Lande ist Hr. G. fünfmal  
gereiset, nämlich in den Jahren 1764, 1778, 79, 80  
und 81, wo er denn allemahl einen andern Strich ge-  
nommen, folglich das Land genau kennen gelernet hat.



Erst von der Haupt- und Residenzstadt München. Sie hat nicht viel über 2000 Häuser, aber gewiß über 40000 Einwohner, und gehört also unter die volkreichsten Städte von Deutschland. — Ihre Bauart ist solide von Backsteinen, und verschiedene (Häuser) zeigen noch die schönsten Malereien in frischem Kalk, die zum Theil Christoph. Schwarz, ein grosser Meister in dieser Kunst, gefertigt hat. Nur auch dort regiert der elende Geschmack, wie in Augsburg, daß diese alten Meisterstücke nach und nach von neuern Schmierern übertünchet werden, weil man das wahre Schöne nicht mehr kennet &c. Der verkappte Engländer Marshall — Hill heißt eigentlich dieser Scribar — verdiente die Widerlegungen eines Gercken nicht S. 315 und anderwärts.

Möchte doch wohl beherziget werden, was der Verfasser S. 319 bey Gelegenheit der Kostbarkeiten in dem Kurfürstl. Schatz zu München in einer Note sagt! „Es wäre die Frage, ob ein grosser Herr nicht wohl handelte, wenn er dergleichen Pretiosa an Perlen, Edelgesteinen, goldenen und silbernen altmodischen Gefässen &c. nach ihrem Werth verkaufen liesse, und das Geld zur Aufnahme des Landes, zu Anlegung vor Fabriken &c. angewendete. Es ist ein todtes Kapital, und trägt im Grunde zum rechten Glanz eines Hofes wenig bey. Eine gute Schatzkammer an baarem Gelde, ein florissantes Land, wo Handel und Wandel blühet, Fabriken und wohlhabende Einwohner sind, und nach Verhältnis des Landes eine gute Armee in diesen leider militairischen Zeiten; dieses glaube ich, macht anieho die Grösse eines Fürsten aus.“



Von der Kurfürstl. Bibliothek zu München, von den Lustschlössern Nymphenburg und Schleißheim, von der Universitätsbibliothek zu Ingolstadt, und von den reichen Klosterbibliotheken zu Pöllingen, Benediktbayern, und Tegernsee, wird sehr viel Nützliches beygebracht: wir müssen aber, so ungern wir es auch thun, abbrechen. In dem zweyten Theile soll das Uebrige von Bayern und Salzburg folgen, fernere etwas von der an Schwaben gränzenden Schweiz, die am Rhein und an der Mosel liegenden Länder, Franken, und etwas von Thüringen. Wir freuen uns darauf eben so sehr, als auf die Fortsetzung der Nicolaischen Reisebeschreibung.

3.

Ausführliche Geschichte der Reise des Pabstes Pius VI. (Braschi) von Rom nach Wien, und der Rückreise von Wien nach Rom, nebst Beschreibung aller auf dieser Reise sowohl als während seinem Aufenthalt zu Wien, und an andern Orten vorgegangenen Merkwürdigkeiten, feierlichen Cerimonien u. s. w. Sammt einem Anhange der zwischen Sr. Majestät dem Kaiser, und dem Pabste gewechselten Briefe, aller bey der Ausfunft, und der Gegenwart des Pabstes zu Wien erschienenen Gedichte, und verschiedner noch ungedruckter Briefe und Anekdoten. Erster Theil. Wien 1782. bey Math. Tomich. 110 Seiten. Zweyter Theil. Welcher ein vollständiges Tages